

Udo Haase: 50 Jahre Mongolei. Mit den Nachfahren Dschingis-Khans unterwegs

Berlin: Rudower Panorama Verlag u. Medien GmbH. 2022. 247 Seiten, 24,90 EUR. ISBN 978-3-932403-05-7

Rezension von Peter Schaller

In seinem Buch gibt Haase, ein promovierter Mongolist, ein Resümee von fünf Jahrzehnten als Brückenbauer zwischen der deutschen und der mongolischen Gesellschaft, genauer gesagt zwischen der DDR und der Mongolischen Volksrepublik (MVR) und ab 1990 zwischen dem wiedervereinten Deutschland und der durch Demokratie und Marktwirtschaft gekennzeichneten „neuen“ Mongolei. Eine große Anzahl an Fotos ergänzt die Ausführungen.

Die Kontakte zur Mongolei spielten sich auf ganz unterschiedlichen beruflichen Feldern ab, was Haase im 1. Teil, „Vom Studium bis zur Wende“, darstellt. Der Bogen reicht vom 1971 begonnenen Studium der Mongolistik an der Humboldt-Universität Berlin, der Fortsetzung und dem Abschluss des Studiums in der Hauptstadt Ulan Bator 1974–76, der Arbeit als Übersetzer für Mongolisch und Russisch in der DDR-Agentur Intertext sowie langjähriger Dolmetschertätigkeit bei den Begegnungen ranghoher Repräsentanten von Regierung und kommunistischer Partei beider Staaten bis zur politischen Wende, die ja in beiden Systemen zeitlich fast synchron verlief, bis hin zur Neuorientierung nach der Wiedervereinigung, die mit dem Einstieg in die Kommunalpolitik erfolgte und dann bis zum Amt des langjährigen Bürgermeisters von Schönefeld führte, dessen Name mit dem Flughafen Berlin-Brandenburg (BER) verbunden ist. Von 1981–84 war Haase Dolmetscher der DDR-Experten in dem seinerzeit wichtigsten Entwicklungsprojekt der DDR in Asien, dem Fleisch- und Konservenkombinat Ulan Bator, sowie ab 1988 Leiter der Konsulatsabteilung der DDR-Botschaft in Ulan Bator, was mit der Auflösung der DDR endete.

Im Verhältnis von zwei Staaten sind die Aktionen von Regierungen nur eine Seite. Sie schaffen den völkerrechtlichen und politischen Bezugsrahmen, aber ausgefüllt und umgesetzt in zwischenmenschliche Begegnungen werden sie durch Initiativen der Zivilgesellschaft, die dann häufig auch von gesamtstaatlichen und kommunalen Institutionen sowie politischen Einrichtungen und Privatleuten unterstützt werden. Im Falle der Mongolei spielen die rund 30.000 deutsch sprechenden Mongolinnen und Mongolen, von denen die Masse in der DDR ausgebildet wurde und von denen ein Teil in Deutschland lebt, eine wichtige Rolle.

Der 2. Teil, „Begegnungen, Erlebnisse, Reisen“, zeigt in 25 Kapiteln die Aktivitäten, die der Autor (mit)initiiert hat oder an denen er beteiligt war bzw. ist, denn er ist auch im Ruhestand weiter aktiv. Die Spanne reicht vom Förderverein „Die Freunde der Mongolischen Oper“ über das regelmäßig veranstaltete „Deutsch-Mongolische

Volksfest“ in Waßmannsdorf bis zur Partnerschaft zwischen Schönefeld und dem Stadtbezirk Bayangol der mongolischen Hauptstadt Ulan Bator. Bei dieser Vielzahl verwundert nicht, dass Haase mit wichtigen mongolischen Orden ausgezeichnet wurde.

Der 3. Teil, „Weggefährten, Freunde und gute Bekannte“, stellt in 12 Kapiteln mongolische Persönlichkeiten vor, zu denen Haase ein besonderes Verhältnis hatte und hat.

Ein Resümee derart praller Beziehungen ist ein Ringen mit der Masse des Stoffes. Meine Erwartung war, spezielle Einblicke in die Mongolei, vor allem auch das Denken der Führung zu erhalten. So hätte ich zum Beispiel gerne genauer erfahren, wie hohe Staats- und Parteiführer beider Seiten die Politik Gorbatschows und die politische Gärung in beiden Gesellschaften beurteilten. Dem kommt der Autor nur teilweise nach, denn es überwiegt die weitgehend auf Äußerlichkeiten beschränkte Darstellung, wobei die akribische Aufzählung aller Teilnehmer an Begegnungen den Leser überfordert.

Dagegen sind die Abschnitte über den politischen Umbruch in der Mongolei lesenswert (71), zumal sie durch seltene Fotos nicht nur der Demonstrationen, sondern auch der Karikaturen von Stalin und des Machthabers Tsedenbal und dessen Gattin ergänzt werden. Schön die Anekdote des als besonders trinkfest bekannten Chefs der mongolischen Parteihochschule, der sich 1986 Gorbatschows Forderung nach Wodka-Abstinenz öffentlich zu eigen machte und damit Heiterkeit erzeugte (60), wie ja auch Gorbatschow als „Mineralsekretär“ verspottet wurde. Die durch Fotos unterlegte Schilderung von Haases Studentenunterkunft in Ulan Bator ist plastisch (13) und erinnert mich daran, wie ich als Diplomat in Peking Anfang der 1980-er Jahre mitunter die deutschen Studenten mit einer Kiste Rotwein in ihrem Heim besuchte. Eine Reihe Fotos bietet interessante Einblicke in das Leben der Nomaden und vom Reisen vor und nach der Wende. Haases Ausführungen zu Überschwemmungen in Ulan Bator (55), dem Rubinberg bei Khovd (50), der mongolischen Post (211), dem ersten Ballonflug in der Mongolei (211) und der Eurasia-Fluggesellschaft (212) verweisen auf weniger bekannte Tatsachen.

Erhellend sind die Ausführungen zum Fleischkombinat, das seinerzeit nicht nur in die DDR, sondern auch in westliche Staaten wie Frankreich, Belgien und die Niederlande exportierte – eine Tradition, an die man bis heute nicht anknüpfen konnte, was zeigt, dass die Wende auch in der Mongolei vieles zerstörte (44).

Mitunter gelingen Haase atmosphärisch und ethnografisch dichte Schilderungen, wie etwa bei der Begleitung von „Stern“-Reportern, die über eine Wolfsjagd berichten, auf der die Jäger niemals das Wort „Wolf“ in den Mund nehmen, weil sie glauben, dass der Wolf alles mithören könne, und dass sie seine Intelligenz hoch schätzen: „Dem Wolf fehlen zwei Hände, sonst wäre er ein Mensch“ (171). Die Wiederansiedlung von Przewalski-Pferden, in der Mongolei Thakis genannt, zeigt die besondere Denkweise, wenn die Mongolen das Schnuppern der Pferde am

ungewohnten Gras der Steppe damit kommentieren, dass die Tiere „ihre alte Heimat küssen“ (187).

Ich würde mir wünschen, dass Haase in einem weiteren Anlauf stärker „aus dem Nähkästchen plauderte“, denn ich bin mir sicher, dass er dies könnte.

Peter Schaller
Botschafter a. D.
pascha001@gmx.de